

Presheft, merluz, savun, Druckers ed in ansiel/Hefe, Stockfisch, Seife, Druckknöpfe und ein Geisslein

Autor(en): **Solèr, Clau**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Presheft, merluz, savun, Druckers ed in ansiel/Hefe, Stockfisch, Seife, Druckknöpfe und ein Geisslein

Was der Grossvater im Dorfladen einkaufte, als Gabrielas Vater 1914 zur Welt kam

Man kann sich wohl fragen, wer sich für solche Kleinigkeiten, die hundert Jahre zurückliegen, noch interessiert. Gabrielas Grossvater war Plazi Aluis Desax von Surrein, geboren am 20. August 1876, gestorben am 20. Oktober 1946 mit 70 Jahren. Alte Leute in Surrein erinnern sich, dass er auch im Sarg seine Brille trug. Seinen Namen schrieb man mit «c», *Placi*, oder *Plazi* mit «z», ohne dass man dafür einen Grund erkennen könnte. Er war Bauer, schien sich aber auch mit Hobel und Hammer auszukennen und, wenn nötig, auch mit Schuhen: Er kaufte Sohlleder, Schusterdraht und Nägel mit Flügeln, *capanegals*¹, also Kappennägel, auch *rabaizas* oder *tricunis*. Nur wenige Jahre vor seinem Tod war er in der «Uniun per sustener catechists», dem Verein zur Förderung von Katecheten, den der Lehrer C. Cavelti aus Sagogn gegründet und den Bischof Laurentius Matthias 1940 bestätigt hatte. Ob er noch anderen Vereinen angehörte, ist nicht bekannt.

Plazi Aluis Desax war mit Cristiana Tgetgel, geboren am 24. September 1882, gestorben am 19. Januar 1955, verheiratet. Sie war anscheinend Schneiderin und in Surrein von 1903 bis 1906 als Handarbeitslehrerin tätig.² Vielleicht auch deshalb hat sie in Surrein die Frauen nach deren Tod angezogen und für die Aufbahrung hergerichtet. Sie gehörte der «Uniun de mummas a Surrhein» (Mütterverein) an, wie Pfarrer M. Brugger als Direktor des Vereins im *Cudisch della Uniun de mummas. Instrucziuns ed oraziuns per la mumma e dunna cristiana* (Buch des Müttervereins. Anleitungen und Gebete für die christliche Mutter und Frau), das er 1939 selber herausgegeben hat, bestätigt; es ist mehr eine Bekräftigung der (ausserordentlich strengen) Verhaltensregeln, die für jede katholische Mutter galten. Zudem war Cristiana am 4. Oktober 1936 in die «S. Uniun d'oraziuns de Nossadunnaun» (Heiliger Gebetsverein von Einsiedeln) aufgenommen worden. Es ist durchaus möglich, dass sie auch der «Confraternitat dil sontgissim ed immaculau Cor de Maria» (Bruderschaft des heiligsten unbefleckten Herzens Mariä), die der Surreiner Kirchweihe zugrunde liegt, angehörte. Zu den strengen Regeln passte ihr Laster, Pfeife zu rau-

chen, wohl kaum. Doch dies war damals in der Gegend nicht unüblich und es gibt sogar Bilder von Frauen, die in aller Öffentlichkeit rauchen. Geschnupft wurde bis vor kurzem, besonders in ihrer Familie.

Plazi Aluis und Cristiana hatten mehrere Kinder; mindestens eines ist als Kleinkind gestorben:

Amalia (*7.4.1912, †13.8.1995), verheiratet mit *Placi Caplazi* (*9.11.1899, †15.5.1989); Kinder: *Lucas, Angelina* resp. Schwester *Amalia, Annamaria, Luis, Rita, Elsa, Reto*

Giusep (*7.10.1914, †28.7.1979), verheiratet mit *Irma Rosa Günthner* (*8.11.1921, †27.6.2013); Kinder: *Gabriela und Frieda* resp. *Andrea*

Anna (*23.12.1915, †17.10.2000), verheiratet mit *Sebastian Stiefenhofer* (17.4.1917, †2.8.2012) von Segnas; keine Kinder

Aluis (*2.6.1921, †13.5.1979), ledig³

Lisabeth (*8.7.1923, lebt heute im Altersheim S. Giusep in Cumpadials), ledig

Ludivika (*1.5.1926, †19.1.1927); an sie erinnert ein Schrein mit Gedenktafel, mit Blumen und buntem Papier verziert.



Kranz 1927. Fotografieren liess man sich nur zu besonderen Anlässen, oft musste ein stilisiertes Andenken genügen. Es gibt wunderschöne Werke mit Haaren der Toten; hier sind nur ein paar wenige hinter dem Namenszettel eingeklemmt.

Kindersterblichkeit

Früher war die Zahl der verstorbenen Kinder oft grösser als jene der überlebenden. Viele erreichten das Erwachsenenalter nicht oder nur knapp. Eine gefährliche Krankheit oder Hungersnot konnte die Bevölkerung heftig dezimieren. Veranschaulichen wir dies am Beispiel der Familie Sandri aus Samedan.

Gian Battista Sandri (1740–1817) ∞ Anna Juvna Sütt-Pol (?–1792)

Kinder: Andrea
Chatrina

Gian Battista (1787–1857) ∞ 1817 Madalena Pezzi (1794–1868)

Kinder: 2 †† «in zart'eted»

Peider (1820–1855)

Chatrina Dusch-Sandri (1822–1857)

Kinder: Babigna
Madalena
Judita Paulina

G. B. Sandri-Tosio

Cyprian Sandri (~1833–1853)

Tochter

Sogar wenn die Kinder überlebten und eine eigene Familie gründen konnten, starben noch viele jung und ihre Kinder wurden Halbweisen oder Waisen. Hauptsächlich viele junge Mütter starben, oft im Kindbett und an Kindbettfieber, aber oft auch, weil sie zu viel arbeiten mussten.⁴

Über das Leben von Plazi Aluis Desax wissen wir wenig. Er hat vom 13. Mai 1901 bis 30. September im «Kursaal Luzern» gearbeitet, wie ein Zeugnis bestätigt:

Zeugniss

*Wir bestätigen hiermit dass Plazidus Desax von Surrhein bei uns als Bühnenarbeiter beschäftigt war vom 13. Mai 1901 bis heute. Derselbe hat sich in dieser Zeit zu unserer vollen Zufriedenheit betragen.
Luzern, den 30ten Septr. 1901.*

«Bühnenarbeiter» nannte man die Hilfsarbeiter, die Säle für Feste und Konzerte herrichteten, die in Hotels Tische und Stühle ein-



und ausräumten. Später arbeitete er als Bauer und vermutlich z.T. auch als Schreiner oder *meister*, wie man sie damals auch nannte. Dies bezeugen Rechnungen für Fensterglas, Nägel und Eisenwaren für Fenster. Vermutlich mochte er Musik und Gesang. Er hinterliess nämlich ein Büchlein mit Text und Noten zu einigen Liedern mit teils bemerkenswerten Namen wie: *Lorelei*, *Partenza*, *La Svizzera*, *L'affonza* ...

Die Familie Desax 1921,
im Festtagsgewand!

Vielleicht war er auch von seinem Bruder, Pfarrer Giusep Desax⁵ beeinflusst. Dieser schien in Graubünden nicht sonderlich erfolgreich gewesen zu sein und war deshalb als Seelsorger im Ausland tätig. Für das Bild zum Trauerandenken, welches man in Surrein *in sogn* (einen Heiligen) nennt, hat der Fotograf aus einem Foto, das ihn als zufriedene und nicht zu asketische Person zeigt, die Pfeife wegretuschiert.

Die politische Lage mit Beginn des Ersten Weltkriegs am 28. Juli 1914 scheint Plazi Desax in seinem Kaufverhalten kaum beeinflusst zu haben. Anfänglich war die Schweiz auch wenig beeinträchtigt und wahrscheinlich musste Plazi wegen seiner schlechten Sehkraft auch keinen Militärdienst leisten. Schon in jungen Jahren trägt er eine Brille, was eher unüblich war.



Die Familie Desax 1946, wieder im Festtagsgewand; die Mutter wie vor 25 Jahren, der Vater schon vom Tod gezeichnet?

Kurz zuvor war es in der Surselva zu einer strukturellen Umwälzung gekommen: 1912 wurde die Bahnlinie nach Disentis eröffnet, was den Waren- und Lebensmitteltransport sicherlich vereinfachte. Vermutlich wurde mehr Ware aufwärts statt abwärts gebracht. Es ist jedoch kaum möglich, die direkte Wirkung auf die Preise festzustellen. Die Eröffnung des ersten und einzigen «Nationalparks der Schweiz» am 1. August 1914 hat Plazi Desax vermutlich kaum bemerkt. Früher war das Engadin sehr weit weg und unter Nationalpark konnte sich die Bergbevölkerung wenig vorstellen. Ihre ganze eigene Gegend war ja mehr oder weniger urwüchsig und selbst ein Park.

Plazis Lebensgeschichte unterscheidet sich nicht von jener vieler anderer damals; kaum Grund also, sich näher damit zu befassen – wäre da nicht der Schreiner Benedetg Vincenz gewesen, der im Herbst 2011 daran ging, den Hausteil von Plazi Desax in Plazzas in Surrein zu renovieren. Hinter dem Täfer fand er altes Papier, das man zur Isolierung befestigt hatte, und zwischen den Zeitungen und Blättern auch neun Hefte, in die man das Gekaufte eingetragen – angeschrieben – hatte, um es später zu bezahlen. Die Hefte von 1906, 1907, 1909, 1914 und 1917 sind neutral und zeigen auf der Etikette nur den Namen des Käufers ohne genauere Angaben zum Laden selbst. In der Region gab es mehrere Läden. Der Konsumladen befand sich damals hinter der Kirche im Hausteil von Giachen Deplazes-Solèr und wurde unter anderem von Wilibald und Benedicta Schmid-Tschuor geführt. Mehr idyllisch als sprachlich und fachlich richtig beschreibt der deutsche Ingenieur und Alpenpublizist Wolfram Derichsweiler 1922 den Dorfplatz: «Frauen und Kinder gehen, das blaue Rabattbüchlein in der Hand, zur neben der Kirche liegenden *Assoziun purila consum, depot Surrhein*».⁶ Es sind die blauen Hefte, worin aufgeschrieben wurde und zwar bei der *Associazion purila*.

Dort, wo man den Laden heute findet, den VOLG, gibt es ihn erst seit 1947; vorher war dort die Wirtschaft Greina. Ab 1920 tragen die Hefte eine Etikette mit der gedruckten Aufschrift «Consumverein Truns». Dieser Verein hatte in verschiedenen Dörfern Ladenfilialen, die Ware verkaufen. Gemäss dem ältesten bekannten Heft von 1906 wurden wenige Lebensmittel gekauft, dafür umso mehr Material zum Schneidern (Faden, Stofffutter, Haken und Ösen usw.) und Werkzeug für den Bauern, der seine Gebäude in Stand hält oder vielleicht auch Schuhe repariert. Dann brauchte man auch Petrol, Seife und im Frühling Sämereien. Und etwas sei schon jetzt verraten: Man kaufte verhältnismässig viel Zucker und Tabak!

Das Heft für das Jahr 1914

Es gibt viele Gründe, gerade das Konsum-Heft für das Jahr 1914 einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Hundert Jahre sind seither vergangen, aber dies ist nur *ein* Kriterium. In diesem Jahr, nämlich am 7. Oktober, kam Giusep, der erste Sohn von Plazi und Cristiana Desax-Tgetgel zur Welt. Giusep oder Josef, wie man ihn in die offiziellen Dokumente eintrug, ist der Vater von Gabriela, meiner Frau. Dass 1914 der Erste Weltkrieg ausbrechen würde,

Dez		Dezember	
1	16 mtr. beglia 1 sac	1 60	1 30
4	1,10 m. materia	1 54	
6	sandilas	30	
10	1 kg. chit	40	
"	1 dd. sequentia	1 25	
21	1 kg. coffe	3 20	
"	mandel	1 -	
"	cordao	25	
18	4,200 kg. quintas	1 88	
"	4 kg. rto	3 40	
"	1 eunti	20	
21	250 gr. agl	25	
"	1/2 kg. uettas	50	
21	3 m. beglia	30	
23	1/2 kg. mirsch	40	
"	offe	100	
"	flur. coqueles	20	
"	1 kg. coffe	3 20	
"	diverse	10	
		<u>16 52</u>	
			30 mtr. sac mato piem
			<u>1652</u> <u>86</u> <u>3282</u>

ahnte man zu Beginn des Jahres noch nicht. Und die Einkäufe lassen auch nicht darauf schliessen, dass der Krieg die Gewohnheiten der Familie allzu sehr beeinflusste. Möglicherweise kaufte man weniger Zucker als in den vergangenen Jahren; denn nach dem 24. Oktober (3 Kilo *pile*) findet man im Heft weder *zucker*, noch *Stockzucker*, noch *Würfelz*, noch *pile*. Für die verbleibenden zwei Monate des Jahres begnügte man sich also offensichtlich mit weniger als den rund 3.7 kg Zucker, die man zuvor im Durchschnitt pro Monat eingekauft hatte. Für das ganze Jahr brauchte man rund 44 kg Zucker. Von diesem, wie es scheint sehr geschätzten Produkt gab es verschiedene Formen: *Stockzucker* oder auch den kegelartigen Zuckerhut, romanisch *zuckerhuot*, den es als bis zu 5 kg schwere Pyramide zu kaufen gab, von der man Stücke abschlug und zerkleinerte oder immer wieder so viel abrieb, wie man gerade benötigte. Es gab dafür einen speziellen Teller mit einem Holzzapfen in der Mitte, der den Kegel festhielt, während man den Zucker abrieb. Man kaufte viel *pile*, *pille*, *pilè*, *pilé*, der 0.50 Rp. pro Kilo kostete. In der Raffinerie wurde der Zuckersi-

Dezember 1914: Nur wenige Lebensmittel – und kein einziges Weihnachtsgeschenk!

rup getrocknet, daraus formte man Platten die man dann in verschieden grosse Stücke brach, die sich erst langsam auflösen.⁷ Daneben schreibt der Verkäufer auch noch *Würfelzch*, *Würfel*, *vürfel*, der 0.60 Rp., also 20% mehr kostete. Einmal kauften sie auch *malzucker* für 0.10 Rp. und in späteren Jahren dann auch noch *Kandiszucker*. Das Konsum-Heft von 1914 präzisiert nicht, ob die Desax gerollten Tabak kauften, um ihn zu kauen, zu rauchen oder gar um ihn zu schnupfen. Später kaufen sie Kautabak; dieser wäre dann sicher nicht für Cristiana gewesen die, wie wir ja wissen, Pfeife rauchte.

Sonderbarerweise sind verschiedene Daten, die im Heft eingetragen sind, Feiertage. Der Krämer notiert schon für den Neujahrstag und den 2. Februar, Mariä Lichtmess, Käufe. War der Laden auch an Festtagen offen? Das Heft zeigt auf gewisse Feiertage wie «la fiasta dil purissim Cor de Maria», der gemäss dem Buch der Evangelien von 1930 auf «dumengia suenter igl otgavel dell'Assumziun», fällt. Der 22. August könnte der Vortag des Kirchenfestes und die 3 l gekauften Weins für Fr. 1.80 als auch die Schuhe für Fr. 5.20 ein Anzeichen für die bevorstehende Feier sein; kaum jedoch die 2 kg Pile und der Pfannenreiniger, *fruscha-cazetas*. Ein wichtiges Ereignis – das zeigt das Heft auch – ist der 7. Oktober, als Giusep geboren wurde: Am 6. Oktober kaufte man für 10 ct. *Tubac*, dann 2½ kg *Stockzucker*, 1 *paun* ed 1 *lamegl*, also Tabak, Stockzucker, ein Brot und einen Docht. Damals gab es nur Petrollampen. Die Geburt wurde am 7. Oktober mit 3 l Wein und am 9. Oktober mit dem eigentlichen Festmahl mit 1 l Wein und mit Schafsinnereien gefeiert.

Den Monat oben auf der Seite schreibt der Verkäufer einmal auf Deutsch, einmal auf Romanisch: *Schaner, Favrer, Mars, April, Mai, Juni, Juli, Uost, Sept, Oct, Nov, Dez* respektive *Dezember*. Man trifft meistens auf die gleiche Schrift, wahrscheinlich die des Ladenverkäufers. Nur selten schreiben andere Personen die Einkäufe an, unter anderem anscheinend auch eine junge Person, möglicherweise ein Kind, das im Laden hilft. Die Hauptschrift – schwungvoll und stark – scheint einer versierten Person zu gehören. Nur selten ist etwas durchgestrichen. Ein schönes Beispiel zeigt der 30. Dezember 1914, der letzte Kauf.

Oft schreibt man mit Bleistift, meistens grau-schwarz, manchmal violett und selten mit Tinte, jedoch in einer anderen Schrift. Wenige Male trägt jemand die Ware mit einer wenigen starken Schrift ein. Es könnte eine Frau sein, sicher kein Kind.

Meistens schreibt man ein korrektes Romanisch, nur selten verwendet man Formen, die heute unüblich sind: *erizi*, *peun*, *fidelis*,

cazeta, *sulprins* (Rizinus, Brot, Fideli, Pfanne, Zündhölzer) die man in Lumbrein *schuebels* nennen würde. Weshalb der Verkäufer einmal *cafe rodund*, runder Kaffee, schreibt, ist nicht auszumachen. Es gab damals nur rohen und gerösteten Kaffee, und mahlen musste man ihn selber. Das Leben war karg – Bohnenkaffee war teuer und rar und so ersetzte man ihn oft durch Getreide (Weizen und Roggen), das man röstete. Später gab es auch «Virgo Kaffee-Surrogat» aus Früchten und Getreide. Dann brauchte man auch *mandel*, einen Kaffeezusatz aus Zichorie. Um Brot zu backen, genauer um es anzuteigen, nahm man etwas alten Sauerteig; die Hefe war nicht sehr verbreitet. Deshalb steht nicht *levon*, sondern nur die eher selten gekaufte *Presshefe*, *presheft*, *Hefe* im Heft. Ein einziges Mal kaufen sie *pomidoro*, Tomatenpüree. In der Fastenzeit mit strenger (Fleisch-)Abstinenz kauft Plazi einen gedörrten und stark gesalzenen Fisch: *rentgas*, *merluz* (Salzhering und Stockfisch).

Einige Produkte sind im Heft auf Deutsch angeschrieben, manchmal in Kurzform und nicht immer gleich eingetragen. Für die Wäsche nahm die Grossmutter Seife, daneben auch *Waschpulver*, *persil*, und für den kleinen Spirituskocher *spiritus*. Für ihre Berufsarbeit als Schneiderin und als Reparaturschreiner kaufen sie: *schibas glas*, *Winkels*, *nitas*, *druckers*, *lasti* (Glasscheiben, Winkel, Nieten, Druckknöpfe, Gummiband). Dann kauft man auch *materia*, also Tuch oder Stoff, vielleicht um Windeln zu nähen. Und wie hätte man wohl *Schuhschoner*, *Bürli*, *Wichsen* auf Romanisch nennen wollen?

Damals, 1914, gab es kaum fertige Verpackungen. Es wurde abgewogen, abgemessen und abgezählt. Produkte wie Mehl, Gerste, Reis, Bramata und Haferflocken (zum Kochen oder als Tierfutter) kaufte man in Stoffsäcken zu Fr. 1.50, die man zurückbrachte, wenn sie geleert waren. Vermutlich gab es 30 und 50 kg Säcke. Zucker, Kastanien, Griess und Kaffee wurde abgewogen und in Tüten, *scarnuzs*, oder Säcke abgepackt, die die Kunden mitbrachten. Deshalb auch die irregulären Gewichte – sie bezeichnen die Menge, die in der Tüte Platz fand. Schmalz verkaufte man im Eimer und auch der Wein hatte ein genormtes Mass, den Liter. Sonderbarerweise braucht man die Einheit Pfund nicht, sondern nur 500 Gramm.

Plazi Desax und seine Familie kauften im Jahr 1914, gemäss Heft, Waren für Fr. 603.35. Trotz verschiedener Akonto-Zahlungen verbleibt eine Schuld, nämlich Fr. 270.15. Wann und wie diese bezahlt wurde, ist nicht bekannt.

Was kauften sie wirklich?

Anstatt all die verschiedenen Produkte aufzuzählen, sind diese nach Gattung folgendermassen kategorisiert:

A	Lebensmittel (Knoblauch, Därme, Käse, Kastanien, Mehl, Gerste, Hefe, Konfitüre, Brot, Schmalz, Polenta, Reis, Talg, Gries, Gewürze, Zwiebeln, Schokolade ⁸ , Weinbeeren, Zucker)	Fr. 326.88
B	Getränke (Kakao, Kaffee, Mandel, Tabak, Wein)	Fr. 71.08
C	Waren für den Haushalt (Kerzen, Schuhe, Kragen, Schnuller, Petrol, Seife, Spiritus, Terpentin, Schuhwichse, Bodenwachs, Geschirr)	Fr. 34.93
D	Landwirtschaft (Werkzeug, KA.S/KSO, Tierfutter, Gartensamen)	Fr. 75.35
E	Nähen und Flicken (Faden, Stoff, Plüsch, Tuch)	Fr. 21.91
F	Flicker und Basteln (Nägel, Nieten, Glas-scheiben)	Fr. 30.31

Gut die Hälfte musste man für Grundnahrungsmittel bezahlen. In der Kategorie Getränke sind auch Fr. 6.43 für Tabak verrechnet. Selbstverständlich sind diese Kategorien nicht genau, und wir wissen auch nicht, ob Plazi auch noch zu Markte ging oder anderwärtig eingekauft hat, vielleicht sogar privat oder von Hausierern, die es damals vermutlich gab.

Salz gab es im Laden nicht zu kaufen. Es unterlag dem Salzregal. Jede Gemeinde hatte einen Depositär, der das Salz bezog und verkaufte.⁹ Merkwürdigerweise ernährte sich die Familie damals nicht ganz autonom, wie gern behauptet wird in nostalgischer Überhöhung der vermeintlich «guten, alten Zeit». Man kaufte Weissmehl, Schmalz, Käse, Konfitüre und nicht nur Waren, die in der Gegend nicht gediehen wie Polenta/Bramata, Reis, Zucker, Kaffee und Gewürze. Dass man selber Schweine hielt, zeigt sich daran, dass die Familie dem Laden Schinken verkaufte und gegen

Ende Jahr Därme kaufte, um zu wursten. Später hatte sie auch Hühner, 1914 anscheinend noch nicht.

In den Laden gingen die Desax auch, um zu telefonieren – mit Cathomas, höchstwahrscheinlich Dr. med. Cathomas in Disentis, für 0.10 Rp. und nach Disentis für 0.40 Rp. Beim Sack «KA. S.», den Plazi am 25. April kauft, handelt es sich vermutlich um «Kalkammonsalpeter», einen Kunstdünger. Später scheint er nie wieder so einen Dünger gekauft zu haben. Hatte er sich als wirkungslos erwiesen oder war er zu kostspielig? Für den November und Dezember sind drei Mal *divers*, notiert, einmal mit Fr. 1.98, dann mit 0.88 Rp. und schliesslich mit 0.10 Rp. Es sind vermutlich Kleinigkeiten, heimliche Naschereien, von denen nicht alle wissen mussten. Für mehr ist der Betrag zu unbedeutend und andererseits ist auch Kleinkram genau aufgeführt.

Was kostete wieviel im Jahr 1914?

Es ist nicht ganz einfach, die damaligen Lebensmittelpreise mit den heutigen zu vergleichen, weil auch die Löhne und die allgemeinen Lebenshaltungskosten den heutigen Verhältnissen nicht entsprechen. 1908 rechnet das Hotel Waldhaus in Sils-Maria im Engadin, dass damals alles fünfmal günstiger war als heute. Mit Vergleichen muss man jedoch vorsichtig sein, da gewisse Sachen luxuriös waren, andere günstig. Trotzdem ist ein Vergleich der Orientierung halber interessant (vgl. nebenstehende Tabelle).

Kriege, Unwetter und Aufstände beeinflussten die Preise und natürlich auch die Löhne. Das wunderschöne Buch von Duri Vigeli Biart, *Cor Jesu Sacratissimum, Cudisch della devoziun dil Sontgissim Cor de Jesus*, mit Goldschnitt und einigen Farbbildern, kostete Fr. 2.10. Dafür hätte man 3½ kg Reis oder Würfelzucker oder 1 kg Kaffee kaufen können. Wie Augustin Candinas in seiner Geschichte der Surreiner Schule schreibt, erhielt ein Lehrer 1917/18 einen Jahreslohn von Fr. 900.—.¹⁵ Gemäss dem in der NZZ vom 10.9.2013 erschienenen Bericht «Eine milde Gabe für die Luftwaffe» galt 1913 die Summe von Fr. 1.7 Mio. so viel wie heute 52 Mio. Einige Jahre später, 1919/20, kam der Bau des neuen Schulhauses in Surrein auf Fr. 70482.70 zu stehen. Hier könnte die kriegsbedingte Geldentwertung das Verhältnis etwas verfälschen. Und noch ein Beispiel: Im Somvixertal, genauer im Tenigerbad, bezahlte man 1910 im kleineren Hotel neben der Kapelle für einen Tag Vollpension Fr. 6.50 bis 7.50, in den Wald-

Was kostete wann wie viel – eine Übersicht

1861

1 kg Brot	0.05 Rp.
1 kg Fleisch	0.15–0.25 Rp.
1 kg Butter	0.50 Rp.
1 kg Kartoffeln	0.04 Rp.
1 l Milch	0.3 Rp.
1 Ei	0.3 Rp.

Wochenlohn für ein Dienstmädchen Fr. 1.–, Tageslohn einer Wäscherin 0.50 Rp.¹⁰

Preise während des Ersten Weltkrieges¹¹:

	1913	1916	1918
1 kg Brot	0.42	0.53	0.74
1 kg Rindfleisch	2.20	3.20	4.25
1 kg Schafffleisch	2.60	4.00	
1 kg Schinken	3.40	6.00	
1 kg Kartoffeln	0.12	0.23	0.29
1 kg Butter	4.20	4.50	
1 kg Käse	2.50	2.80	
1 kg Zucker	0.70	1.10	
1 l Milch	0.27	0.30	0.35
1 Ei	0.11		0.57

Ein trächtiges Rind brachte 1908 Fr. 480.–. Eine Kuh «de Cadruvi de Ruschein 890 f».¹²

Das Geschichtsbuch *Nouvelle Histoire de la Suisse et des Suisses* enthält eine Liste mit Waren von 1830 bis 1914.¹³ Für das Jahr 1914 zeigt die Liste: 1 kg Schwarzbrot 0.38 Rp., 1 kg Kartoffeln 0.17 Rp., 1 l Milch 0.23 Rp., 1 kg Butter Fr. 3.62, 1 kg Rindfleisch Fr. 1.93, 1 kg Kaffee Fr. 2.– 1 Ei 0.11 Rp., 1 Paar Schuhe Fr. 8.35, 1 m Baumwollstoff 0.92 Rp., 1 Paar Strümpfe Fr. 1.30, 1 Herrenhemd Fr. 3.50, 1 Kleid Fr. 9.–. Ein Ster Brennholz Fr. 61.– und für eine Dreizimmerwohnung musste man Fr. 520.- Jahreszins bezahlen.

1920 war alles bedeutend teurer geworden: 1 kg Brot kostete 0.65 Rp., 1 kg Kartoffeln 0.28 Rp., 1 kg Rindfleisch mit Knochen Fr. 3.80 und 1 l Veltliner Fr. 1.60. Ein Billet 3. Klasse von Rabinus-Surrhein nach Somvix-Compadias und zurück, gültig 10 Tage, kostete 0.65 Rp.¹⁴



Es ist Herbst, die Ernte eingetragen, auch für Plazi Desax?

häusern, den zwei grösseren Hotels weiter oben, ab Fr. 8.– pro Tag, wie Friedrich Hasselbrink in seinem Touristenführer aus dem Jahr 1910 angibt.¹⁶

Man musste auch bezahlen, was man gekauft hatte

In gewissen Abständen ist im Heft auch vermerkt, dass der Kunde eine gewisse Summe *a Konto* vergütet hat. Wie dies für den Laden üblich war, nahm er auch Naturalien entgegen. So lieferte Plazi Desax dem Laden folgende Lebensmittel: am 20. März 1 Geisslein, am 26. Juli 4 Schafe, am 31. Oktober 15.3 kg Schinken. Während des Krieges, 1917, hat Plazi im Frühjahr auch Eier geliefert, z. B. am 7. März 15 Eier für Fr. 3.75 und am 9. März wieder fünf Eier für Fr. 1.25, also für 0.25 Rp. das Stück. Für die Hausfrauen war dieser Eierhandel damals eine der wenigen Möglichkeiten zu etwas eigenem Geld zu kommen, an der Kontrolle des Hausherrn vorbei! Schinken und Schafe kann Plazi anders als noch 1914 im Jahr 1917 nicht liefern – oder vielleicht hatte der Laden auch einfach keinen Bedarf? Am 9. Juli jedoch verkauft er 3.01 kg Wolle für Fr. 25.61.

Wie viel verdiente man?

Wenn man bedenkt, wie viele Menschen um die Jahrhundertwende bis in die 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts nach Amerika auswandern mussten, kann man sich vorstellen, wie karg die Arbeits-

stellen waren und wie schlecht die Leistung bezahlt wurde, falls man überhaupt Arbeit fand. Hans Giacen Tomaschett schreibt in seinem Rechnungsbuch für die Kasse, *cudisch de quen per la cassa*, dass er 1915 einen Taglohn von Fr. 4.– erhielt, um Marksteine zu setzen, und dass für Mann und Ross ein Taglohn von Fr. 7.– ausgerichtet wurde.¹⁷ Der *Calender Romontsch* kostete 1912 0.40 Rp. Wie der ehemalige Direktor des Churer Lehrerseminars 1942 in seinem Buch *Die Bündner Schule* schreibt, hatte ein Lehrer 1920 einen Lohn von Fr. 1300.– für die 26-wöchige Schulzeit. In seiner Übersicht gibt Candinas für 1893 einen Jahreslohn von Fr. 375.– an, und für 1917 einen solchen von Fr. 900.–¹⁸ Damals arbeiteten sehr viele als Bauernknechte und Mägde und nicht wenige gingen ins Hotel. Aber weil sie ungelernt waren, mussten sie untergeordnete Arbeiten verrichten und entsprechend niedrig waren auch die Löhne. Aber sie hatten wenigstens zu essen und ein Dach über dem Kopf.

Löhne und Preise zu vergleichen, wäre nicht sehr sinnvoll, da die Arbeit schlecht bezahlt wurde und die Lebensmittel eher teuer waren. Der Historiker und Soziologe Albert Hauser vermerkt in seinem Buch *Das Neue kommt*, dass die Lebensmittel zwischen 1800 und 1850 fast 60 % eines Arbeiterlohnes auffrassen und um 1885/1900 fast die Hälfte.¹⁹

Erst oder schon hundert Jahre sind vergangen seit Plazi Desax und seine Familie gelebt haben und Waren im Surreiner Konsum gekauft haben. Vieles hat sich seither verändert, vieles ist heute unvorstellbar, anderes ist sich gleich geblieben und so geht es weiter, Tag für Tag. Gelobt und gefeiert werden die grossen, lauten Ereignisse – sind sie es die das Leben ausmachen, oder sind es die unscheinbaren, leisen, wie sie im Ladenbüchlein von Plazi Desax eingetragen sind?

Der Beitrag erschien auf Romanisch in der Zeitung *La Quotidiana* vom 12. März 2014. Er wurde für die Veröffentlichung im *Bündner Monatsblatt* leicht angepasst. Deutsche Übersetzung: Gabriela Desax Solèr.

Der Sprachwissenschaftler Clau Solèr lehrt seit 1986 rätoromanische Sprache und Literatur an der Universität in Genf. Verschiedene Veröffentlichungen besonders zu soziolinguistischen und volkskundlichen Aspekten.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Clau Solèr, Loëstrasse 9, 7000 Chur

Endnoten

- 1** Die Einträge im Ladenbüchlein werden originalgetreu kursiv wiedergegeben.
- 2** Dokumentiert in: Candinas, A. Vischinadi da Surrein. Scolas e scolaesser da Surrein 1828–2013. 2013, S. 15.
- 3** Am 3.12.1955 wurde er als Luis Desax im St. Luzius Verein der Cadi aufgenommen, wie dies Vinc. Derungs, Pfarrer, bestätigt. Der Verein – anscheinend ein PR-Verein, um junge Pfarrer zu rekrutieren, wörtlich: «per intent de sustener moral- e materialmein giuvens, che sesentan clamai alla clamada sacerdotala», und um zu Geld zu kommen: «de recumandar buntadeivels legats en sia favur» – trägt das IMPRIMATUR CHRISTIANUS, epp. Curiae, 24 Octobris 1955. Als Gläubiger bezahlte Desax einen jährlichen Beitrag von Fr. 1.–, während die Pfarrer des Pfarrkapitels der Cadi einen Jahresbeitrag von Fr. 2.– bezahlten. Die Pfarrer des Lugnezer Vereins bezahlten Fr. 3.–, Weltliche Fr. 1.–, wie in der Cadi.
- 4** Annalas da la Societad Retorumantscha, 1903, S. 3ff.
- 5** Vgl. Deplazes, P. S. La pleiv de Surrein, in: Igl Ischi 27. Mustér, 1940, S. 127: Pfarrer Gion Giusep Desax, am 10. Februar 1873 in Surrein geboren, Sohn von Desax und Mariuschla geb. Deplazes, am 16. Juli 1899 in Chur geweiht, Primiz am 20. August. Gion Giusep Desax war vom 13. August 1900 bis 11. Juli 1899 Pfarrer in Vignogn, 1902–1903 Kaplan in S. Martin-Obersaxen, 1913–1915 Pfarrer in Vrin, Ladir, Roffla. Er war 1910–1913 Benefiziat der Kirche S. Fidel in Mailand und ist als Spitalpfarrer am 9. März 1935 nach einer Operation in Saarbrücken gestorben.
- 6** Derichsweiler, W. Von Truns durch das Somvixertal zur Greina, in: Jahrbuch SAC 57, zit. nach Egloff, P. Die Surselva des Walram Derichsweiler. Berichte von Bergen und Berglern 1910–1922. Chur 1986, S. 229.
- 7** In Bubretsch kauften die Pächter Pelican einen ganzen Sack, den sie in einen Trog leerten, der so gross war, dass die Kinder hineinstiegen und den Zucker brachen, was im Dunkeln die Funken sprühen liess.
- 8** Manchmal ist nicht auszumachen, ob es sich um Ess- oder Trinkschokolade, also Kakao, handelt.
- 9** In der Schweiz dauerte das Salzregal bis 1973 und der Kanton Graubünden belieferte seine Depositäre in den Gemeinden. So kaufte der USEGO in Lumbrein einen 40 kg-Sack Salz und verkaufte es seinen Klienten in kleineren Mengen weiter; die Bauern, die das Salz für das Vieh brauchten, kauften direkt beim Depositär. In Surrin/Lumbrein brachte dies dem Depositär den Übernamen «Pèder da sal» ein.
- 10** Miu amitg. Cudisch da lectura per la VI. classa. Administraziun cantunala per mieds d'instrucziun. Chur 1974, S. 186.
- 11** Radioscola. Maissen, A. (Red.), 5 vol. Chur 1985, hier 19/1973, 2. quad., 28–29.
- 12** Tomaschett, P. Viver e luvrar alla moda da tschels onns viu el spieghel dils Cudischs de quens da treis generaziuns. In: Annalas da la Societad Retorumantscha 125. Chur 2012, S. 237.
- 13** Favez, J.-C. Nouvelle histoire de la Suisse et des Suisses. Lausanne² 1986, S. 642.
- 14** 125 Geschichten der Rhätischen Bahn. Chur 2014, S. 31.
- 15** Candinas (wie Anm. 2), S. 20.
- 16** Hasselbrink, F. Führer durch Graubündens Kurorte, Sommerfrischen und Sportplätze. Chur 1910.
- 17** Tomaschett (wie Anm. 12), S. 247.
- 18** Candinas (wie Anm. 2), S. 20.
- 19** Hauser, A. Das Neue kommt. Zürich 1989.